

J A Z Z

„HipHop liegt in der Luft“

Der amerikanische Trompeter Roy Hargrove, 36, über seine neuen Alben „Nothing Serious“ und „Distractions“ (Verve)

SPIEGEL: Mr Hargrove, Sie bringen jetzt gleichzeitig ein konventionelles Jazz-Album und eine durch Funk und HipHop geprägte CD heraus. Was reizt den gestandenen Jazzler an dieser populären Musikrichtung?

Hargrove: HipHop hat eine große Relevanz. Wenn junge Leute Plattenspieler, Samples und elektronische Instrumente verwenden, dann spiegelt das die Gegenwart, die so sehr durch Computer geprägt wird. HipHop und Rap haben sich längst zu einer eigenständigen Kunstform entwickelt.

SPIEGEL: Viele Jazz-Musiker beklagen, dass die HipHop-Generation keine Instrumente mehr lernt. Wer sampelt, beklaut doch eher andere, als dass er etwas kreiert.

Hargrove: Beim Sampeln werden Dinge, die man schon einmal gehört hat, in neue Formen gehoben und damit ins zeitgenössische Bewusstsein gerückt. Etwas Neues entsteht. Doch auf das Neue wird – zu Unrecht – herabgeschaut, denn das Alte möchte nicht verdrängt werden. Letztlich aber wird das Neue angenommen, weil es in der Luft liegt.

SPIEGEL: Sollten die HipHopper von heute trotzdem die Musik von Duke Ellington und Charlie Parker kennen?

Hargrove: Natürlich. Denn ohne deren Musik wären wir nicht, wo wir heute sind. Wir Musiker müssen wissen, woher wir kommen, damit wir weitergehen können.



Hargrove

MICHEL UTRECHT / DAPR / ZUMA PRESS



Veronica Ferres, Malkovich in „Klimt“

ARSENAL FILM

„Klimt“. Der chilenische Filmemacher Raoul Ruiz hat keine Biografie des österreichischen Malers Gustav Klimt gedreht, sondern eine Phantasmagorie, die an Arthur Schnitzlers erträumte Romane erinnert: Spiegelbilder von rätselhafter, verschwommener Schönheit aus dem dekadenten Wien vor dem Ersten Weltkrieg. Auf dem Todeslager im Krankenhaus inmitten kriegsversehrter Soldaten tauchen im erlösenden Bewusstsein des Künstlers (dargestellt von John Malkovich) Szenen aus Klimts Leben auf, erotische Motive ebenso wie akademische Streitigkeiten. Ein Fest fürs Auge mit einer Prachtentfaltung von Farben und Ornamenten, die ohne jede erzählerische Logik auskommt.

„Angel-A“. Der französische Starproduzent Luc Besson setzt sich nur noch selbst auf den Regiestuhl, wenn eine Frau ihn dazu hinreißt. Diesmal ist es das dänische Gucci-Model Rie Rasmussen: Besson gibt der langbeinigen Blondine in seinem surrealen Liebesmärchen die Rolle eines gefallenen Engels und paart sie mit dem knuddeligen kleinen Komiker Jamel Debbouze, der als einarmiger Underdog aus Nordafrika in Frankreich größte Popularität genießt. Die Komödien-Chemie stimmt, als Kulisse dient Paris, von Thierry Arbogast in schwelgerischem Schwarzweiß fotografiert, und dazu swingt ein jazziger Soundtrack von Anja Garbarek: So luxuriös kann Popcorn-Kino sein, wenn es vom Chef persönlich serviert wird.

Debbouze, Rasmussen



TORIS

Kino in Kürze

„Breakfast on Pluto“ ist ein passend exzentrischer Titel für ein Kinoabenteuer, zu dem sich die sehr irische Fabulierlust des Autors Patrick McCabe und das überbordende Temperament des Regisseurs Neil Jordan zusammengefunden haben. Ihr Held in einem irischen Dorf der siebziger Jahre, wo die Bombenleger der IRA umgehen, heißt natürlich Patrick: ein zartgliedriger Transvestit, Findelkind, verleugneter Spross des Priesters und von Herzen naiv (Cillian Murphy). Eines Tages macht der Junge sich ins ferne London auf, um nach seiner Mutter zu suchen, bekommt es dort mit einem Killer, einem Zauberkünstler sowie einigen Huren zu tun und wird auch mal irrtümlich verhaftet. Mit Lust am Feuerwerk drehen Jordan und McCabe das Polit-Kino durch die Kolportagemangel, und dass die Story dabei aus allen Nähten platzt, scheint ihnen einen anarchischen Spaß zu bereiten.



Murphy

SONY PICTURES ENTERTAINMENT